IV. D. 48 3
6323/A M xxi
18/6

42600

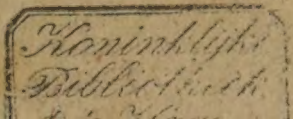
Anleitung
die
Brustentzündung
des
Rindviehes
sicher und gründlich zu heilen,
und
den schädlichen Folgen dieser Krankheit
vorzubeugen.

Zunächst für den hessischen Landmann
entworfen

von

Dr. Johann David Busch,
der Arznei- und Thierarzneikunde ordentlichem Professor.

Marburg,
gedruckt mit Kriegerschen Schriften. 1797.



WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorerinnerung.

Es zeigt sich, sowohl bei Menschen, als Thieren, nicht leicht eine epidemische oder ansteckende Krankheit, daß nicht hin und wieder noch eine oder die andere, oft von der Jahrszeit, Witterung, Futter u. d. g. herrührende Krankheit, als eine Zwischenkrankheit, zugleich mit erscheinen sollte. Diese Krankheiten werden oft

nicht

nicht wenig verwüstend, ja zuweilen selbst ansteckend. Dieses ist gegenwärtig der Fall bey uns mit der Lungenentzündung des Rindviehes, welche schon seit beinahe einem Jahr von Ort zu Ort schleichet, mit grösserer oder geringerer Sterblichkeit begleitet ist, während in unserer Nachbarschaft, eben so wie in halb Teutschland, noch die pestartige Löserdürre wütet. Diese letztere aus unsern Hessenkasselischen Grenzen zu verbannen, ist uns, zwo einzige Grenzörter ausgenommen, schon, Gottlob, gelungen. Jezt müssen wir versuchen, auch ersterer ein Ende zu machen, wenn nicht noch ein

be=

beträchtlicher Theil unſeres Viehſtandes ſchnell oder langſam das Opfer davon werden ſoll. Wenn nach den in dieſen wenigen Blättern enthaltenen Vorſchriften pünktlich verfahren wird, ſo hat die Heilung des größten Theils der Kranken wenig Schwierigkeit, dahingegen gehen bei vernachläſſigter Hülfe die meiſten entweder ſchnell durch Brand und Stickfluß, oder durch eine langſame Lungenfäule zu Grunde. Die Wahrheit dieſer Behauptung müſſen alle die bezeugen können, welche ſelbſt in ihren Viehſtällen die traurige Erfahrung gemacht haben. Zugleich kann dieſer Aufſatz dazu dienen,

den Unkundigen den Unterschied der Lungenentzündung von der Löserdürre zu zeigen, damit sie beide Krankheiten nicht mit einander verwechseln, welches um so viel leichter möglich ist, als die Löserdürre nicht selten von einer Entzündung der Lungen, und daher entstehenden dumpfen trockenen Husten begleitet wird.

Marburg,
den 13ten Nov. 1796.

Der Verfasser.

I.

Namen, Kennzeichen und Zufälle der Krankheit.

§. 1.

Lungenentzündung, Brustkrankheit, Lungenbrand, Lungenfäule, u. d. g. sind Namen, die einerlei Krankheit bezeichnen, deren Verschiedenheit blos von den verschiedenen Zeitpunkten abhängt, in denen die Kranken sterben oder genesen. Die Krankheit gehört eigentlich zu den Entzündungsfiebern, welche alle das mit einander gemein haben, daß die dünneren Theile des Blutes zu zähe sind, und daher Stockungen in einem oder dem andern Theile des thierischen Körpers erzeugen, als welches eigentlich das Wesen der Entzündung ist.

§. 2.

§. 2.

In der Brust können verschiedene Entzündungen statt finden: entweder ist das Rippenfell allein entzündet, oder die Lungen, oder auch wohl beide zugleich. Im ersten Fall ist der Puls hart und geschwind, das Athemholen ist beschwerlich, keuchend, ängstlich, es findet sich ein trockener Husten ein, welcher dem Thier Schmerz zu verursachen scheint. Im zweiten Fall ist der Puls zwar stark, aber weich, und der Husten ist röchelnd, welches von dem Luftröhrenschleim herrühret. Sind die Lungen und das Rippenfell zugleich entzündet, so finden sich alle beschriebene Zeichen zugleich ein.

§. 3.

Die Zufälle beider Krankheiten sind übrigens eben so, wie die Ursachen, fast durchgehends dieselben. Der Anfall geschieht mit stärkerem, oder geringerem

Frost

Frost, wobei sich die Haare sträuben, und das Thier unruhig und ängstlich sich zeigt. Auf den Frost folgt eine grosse Hitze durch den ganzen Körper, die Augen werden roth, entzündet, und stehen starr, das Maul, die Nasenlöcher, die Zunge, der ganze Rachen und die Haut sind sehr trokken, der Athem kommt glühheiß aus Maul und Nase, und nach dem sechsten Tage wird er gemeiniglich stinkend. Der Durst ist beinahe nicht zu löschen, und unter solchen Umständen ergreift die Entzündung auch zuweilen die weiter heraufliegenden Theile der Luftröhre und selbst den Schlund, dadurch entsteht eine Art von Bräune, die gemeiniglich das Thier umbringt. Je mehr die Krankheit steigt, desto mehr steigen die Zufälle, und im höchsten Grad drohet Erstickung dem Leben ein Ende zu machen, der Puls wird dabei ganz klein, zappelnd, die Augen werden immer starrer, die Zunge wird

schwarz

schwarzbraun, und so trocken und steif wie Holz, und so stirbt das Thier mit immer zunehmender Beängstigung, endlich an einem Stickfluß. Am leichtesten nimmt die Krankheit ein so schnelles und jämmerliches Ende, wenn die kühlende Mittel versäumt, und dagegen dem Vieh hitzige Oele und Spiritus eingegeben worden sind. Dieses ist der Verlauf der Krankheit, wenn sie schnell tödtet. Währt es etwas länger, so entsteht der Brand der Lungen, und wenn die Entzündung in Eiterung gehet, so erfolgt eine, bald geschwinder bald langsamer tödtende, Lungenfäule, und mit dieser die Auszehrung und der Tod.

II.

Beschaffenheit der Aeser.

§. 1.

Alle Theile des Bauches, die bei der Löserdürre krank und verdorben sind, findet

man

man im Ganzen genommen bey denen Thieren, die an der Lungenentzündung gefallen sind, gesund: öffnet man aber die Brust, so findet man die ganzen Ursachen des Todes, nemlich, die Lungen sind dunkelbraun, oder schwärzlicht, oder blaulicht; jedoch ist die Beschaffenheit der Lungen, je nach dem Zeitraum der Krankheit, in welchem sie die Thiere getödtet hat, verschieden.

§. 2.

Sterben die Thiere den zweiten oder dritten Tag der Krankheit, so findet man selten die ganzen Lungen ergriffen, sondern nur hin und wieder kleinere oder grössere dunkelbraune Flecken. Oft findet man die Lungen auch noch ziemlich natürlich, und nur den inneren Ueberzug der Rippen, oder die häutige Scheidewand der Brusthöle mit dem Herzbeutel entzündet oder brandicht. Im lezten Fall ist das Thier blos am Seitenstechen gestorben.

§. 3.

§. 3.

Haben die Thiere noch den fünften bis siebenten Tag erlebt, so findet man entweder die Hälfte, oder die ganze Lungen braun oder schwarz, und wenn man sie mit dem Messer zerschneidet, so findet man schwarzes geronnenes Blut, das sich in das schwammigte Wesen der Lungen ergossen, und da den Brand erzeugt hat.

§. 4.

Sterben die Thiere erst den zwölften oder vierzehnten Tag, so sind beide Lungen ganz schwarzbraun und zum Theil gewissermaßen verhärtet, und wenn man drüber her mit der Hand streichet, läßt sich ein knisterndes Geräusch bemerken.

§. 5.

Erreichen die Kranken das Ende der dritten Woche, so findet man die Lungen gemeiniglich vermittelst einer, durch die heftige

heftige Entzündung erzeugten, gallertartigen Haut an das Rippenfell angewachsen, auch wohl faul, eiternd, mit einer ekelhaften käsartigen Schmiere überzogen, und bey der Oeffnung der Brusthöle fließt eine Menge trüben stinkenden Wassers heraus.

§. 6.

Manchmal scheinen die Kranken die Krankheit überstanden zu haben, zehren aber allmählig ab, und sterben nach drei bis sechs Monaten völlig lungensüchtig. In diesem Fall findet man die Lungen ganz oder zum Theil vereitert, oder beym Aufschneiden derselben zeigen sich bald kleine bald grössere Eitersäcke. Einige bringen auch Jahre lang hin, sind engbrüstig, zehren ab, und sterben endlich doch. Bei diesen findet man Knoten in den Lungen, in denen ein steinichtes gypsartiges Wesen enthalten ist. Wenn die Thiere so lange

gelit-

gelitten haben, so findet man auch wohl die Eingeweide des Bauches bald mehr bald weniger in verdorbenem Zustande, welches aber eigentlich nicht zum Wesen dieser Krankheit gehöret.

III.

Die Ursachen.

§. 1.

Die entfernten und Gelegenheits-Ursachen der Lungenentzündung sind entweder allgemeine, oder besondere. Die allgemeinen liegen in der Beschaffenheit der Luft, der Witterung und der Weiden. Wenn z. B. lang anhaltende nasse mehr oder weniger kalte Witterung gewesen ist, so wird die Ausdünstung, welche zu einer guten Gesundheit unentbehrlich ist, gehindert, die verhaltene Ausdünstung wird scharf, und vermehrt und verdickt zugleich die wässerigten Säfte, wodurch

das

das Blut zum Stocken geneigt wird. Da nun eine solche feuchte kühle Luft unmittelbar in die Lungen eingezogen wird, so müssen diese nothwendig am ersten leiden, das schon zur Stockung vorbereitete Blut wirklich in ihnen stocken, und, bei dem immerwährenden Zufluß von Blut, endlich in die schwammichten Luftbehälter der Lungen mit Gewalt austreten.

§. 2.

Wenn böser Thau fällt, oder die Weiden werden überschwemmt, und mit Schlamm verunreinigt, und das Rindvieh genießt ein solches ungesundes Futter, säuft auch wohl noch gar faules oder moderichtes Wasser hinein, so erzeugt sich dadurch ebenfalls Schärfe in den Säften, die das Blut verdickt, und zu Stockungen vorbereitet.

§. 3.

§. 3.

Wenn das Vieh früh Morgens, wenn es aus den warmen Ställen kommt, oder spät gegen Abend, wenn es sich am Tage erhitzt hat, auf bereifte gefrorne Weiden getrieben wird, oder es wird ihm solches Gegräse im Stall vorgetragen, so entstehen die nemlichen Wirkungen. Diese Ursachen sind allgemein, d. h. sie wirken auf das Vieh ganzer Bezirke, und pflegen daher epidemische Lungenentzündungen zu erzeugen.

§. 4.

Die besondern Ursachen liegen in Fehlern bei der Wartung, Pflege und dem Gebrauch der einzelnen Stücke, z. B. wenn das Fahrvieh sehr erhitzt ist, und in kaltes Wasser getrieben, oder getränkt wird, wenn bei scharfen Ostwinden durchziehende Luft in den Ställen ist, oder wenn in Schweis gefahrnes Vieh in kalter Zug-

luft

luft stehen gelassen wird, u. d. g. wird dabei noch das tägliche Striegeln, Reiben mit Strohwischen, Reinigung des Stalles vom Mist, u. s. w. versäumt, so wirken obige Ursachen doppelt mächtig.

§. 5.

Diese Ursachen zusammen genommen bringen nun die nächste Ursache oder den zureichenden Grund der Krankheit zuwege. Diese nächste Ursache ist eine Stockung des durch die Gelegenheitsursachen zu zähe gewordenen Blutes, entweder im Rippenfell (dann entstehet Seitenstechen) oder in den Lungen, oder in beiden zugleich. Dieses Blut stockt nun entweder in den Adern, oder diese, wenn sie zu stark angefüllt werden, zerreissen an ihren äußersten Enden, und das Blut tritt alsdann in das Fadengewebe des Rippenfells oder das schwammichte Wesen der Lungen aus.

IV.

Der Ausgang der Lungenentzündung und was man davon zu hoffen und zu fürchten hat.

§. 6.

Diese Entzündung hat wie alle andere Entzündungen verschiedene Ausgänge. Sie wird entweder zertheilt, in diesem einzigen Fall wird das Thier wieder vollkommen gesund, und zwar muß diese Zertheilung innerhalb vier Tagen geschehen, oder die starke Anfüllung der Lungen mit Blut verursacht noch vor dem vierten Tage einen Stickfluß und den Tod, oder die Entzündung geht in den Brand über, dann erfolgt der Tod zwischen dem sechsten und zehnten Tage, oder sie geht in eine Vereiterung der Lungenmasse über, dann erfolgt Lungensucht, oder wie man es gewöhnlich nennt, Lungenfäule, und geschwindere oder langsamere Auszehrung,

oder

oder das Eiter bildet Säcke, die Monate lang im Verborgenen brennen, und endlich auch eine langsame Auszehrung machen, oder es gibt weder Brand noch Eiter, sondern zu Stein verhärtete Knoten, und in diesem Fall entsteht eine Dämpfigkeit, womit die Thiere Jahrelang hinleben können, dabei aber immer mager und elend bleiben.

§ 2.

Aus dem so eben gesagten erhellet also, in welchem Fall man einen guten Ausgang zu hoffen habe, nemlich, wenigstens vor dem sechsten Tage. Wenn man also am vierten oder fünften Tage bemerkt, daß das Fieber nachläßt, der Puls langsamer, und, wenn er hart ist, weicher wird, wenn das Maul wieder natürlich geifert, die Zunge naß wird, wenn die Augen ihr natürliches Ansehen wieder bekommen, der Athem leichter wird, und nicht mehr heiß ist, ein weislichter Schleim durch

Maul und Nase ausgeworfen wird, und allmählig die Freßlust mit dem Wiederkäuen wiederkehrt, so hat man einen guten Ausgang zu hoffen.

§. 3.

Wird im Gegentheil um den fünften und sechsten Tag das Fieber heftiger, steigen alle Zufälle anstatt zu fallen, wird der Husten kürzer abgebrochen, so daß es aussieht, als ob das Thier vor Schmerz sich fürchtete recht auszuhusten, wird das Athemholen beschwerlicher, die Ohren, Hörner und Füße werden kalt, entsteht auch wohl ein stinkender Durchfall, u. d. g. so ist der Brand da, und der Tod unvermeidlich.

§. 4.

Leben die Thiere unter beständigem Anhalten der Zufälle gegen den zwanzigsten Tag, so entsteht Vereiterung der

Lun-

Lungen und Auszehrung. Werden sie, dem Schein nach, besser, legen sich alle Zufälle, und der kurze Athem mit trockenem Husten bleibt eine Zeit wie die andere, so ist etwas in den Lungen sitzen geblieben, nemlich es hat sich entweder ein Eitersack gebildet, oder es sind steinigte Verhärtungen entstanden.

§. 5.

Endlich kann auch die Lungenentzündung mit der Löserdürre verbunden seyn, in diesem Fall werden um den vierten oder fünften Tag die Augen fliessend, und es entsteht der, bei der Löserdürre gewöhnliche, Durchfall mit Zwang, der letztere Krankheit so sehr vor andern auszeichnet. In diesem Fall ist die Krankheit ansteckend, weil alsdann das Fieber faul und pestartig ist.

V.

Heilung der Krankheit.

§. 1.

Bei der Heilung der Lungenentzündung hat man auf zweierlei Rücksicht zu nehmen: 1) Auf die Vollblütigkeit und 2) auf die Zähigkeit des Blutes. Hieraus folgt, das man Mittel anwenden müsse, welche des Blutes Menge vermindern, und dasselbe wieder flüssiger machen. Hierdurch wird sogleich der nächsten Ursache der Krankheit entgegen gearbeitet. Inzwischen darf hier keine Zeit versäumt werden, denn bald gethan ist wohlgethan.

§. 2.

Die Blutmenge wird am sichersten und geschwindesten durch das Aderlassen vermindert. Man schlage zu dem Ende beide Lungenadern, in der Mitte des Halses, etwas näher nach dem Kopf zu, und

lasse

lasse vieles Blut weg. Einem starken Ochsen kann man drey gute Schoppen, einem geringeren und einer Kuh eine volle halbe Maas, und einem ein- bis anderthalbjährigen Rind einen Schoppen abzapfen. Je früher man diese Aderlaß vornimmt, d. h. sobald das Thier die ersten Zeichen der Krankheit an sich spüren läßt, desto sicherer ist die Hülfe die man davon zu erwarten hat. Wollen die Zufälle, besonders die Engbrüstigkeit, am dritten Tage nicht nachlassen, so muß die Aderlaß zur Hälfte wiederholt werden. Selbst wenn das Aderlassen in den ersten Tagen versäumt worden ist, und der Puls ist stark, voll, das Athmen schwer, keuchend, und es wird weder mit Husten, noch durch die Nase Schleim ausgeworfen, so muß das Aderlassen dennoch unverzüglich geschehen.

§. 2.

Zugleich muß die Entzündung von innen nach außen gezogen werden, dieses geschiehet am besten durch die Blasenziehende oder spanische Fliegensalbe. Man scheert zu dem Ende an beiden Seiten der Brust, dichte hinter den Vorderbeinen, auf einem Platz in der Größe eines hölzernen Tellers, die Haare kahl ab, ritzt diese Stelle hin und wieder mit einem Federmesser oder einer Lanzette, ohngefähr so, als wenn da geschröpft worden wäre, und reibt die ebengedachte Salbe dick ein. Dieses Einschmieren wird Morgens und Abends wiederholt, so lange bis ein starker Grind, und Ausfluß von Wasser da entstanden ist. Alsdann schmiert man Morgens und Abends die Wunden mit süßer Butter oder Schweineschmalz, bis sie wieder heil sind. Eben diese Wirkung thun auch Haarseile, an beiden Seiten der Brust gezogen, mit welchen so verfahren

wird,

wird, wie ich in meinem Unterricht über die Löserdürre beschrieben habe.

§. 3.

So gewiß die Aderlaß gegen die Vollblütigkeit hilft, so sicher dienet der Salpeter wider die Zähigkeit des Blutes. Man giebt ihn entweder in Wasser zum Saufen, in welchem Fall man zwei Loth in einen Eimer Wasser thut, und den Kranken dieses oft, jedoch nicht ganz eißkalt, aber auch nicht ganz warm, vorhält; oder wenn manche Thiere dieses Getränke verabscheuen, so giebt man von den Pulvern Nro. 1. alle drei Stunden eins in einem Schoppen Wasser verrührt, vermittelst einer langhälsigen Bouteille ein.

§. 4.

Zuweilen ist das Fieber nicht rein entzündlich, sondern mit gallichtem Unrath in den Mägen verbunden, welches man

an

an grünem oder gelblichtem Schleim bemerkt, womit alsdann die Zunge stark belegt ist. In diesem Fall löset man ein Pfund Glauberſalz mit einer Maas kochenden Wassers auf, läßt es kalt werden, und schüttet gleich nach der ersten Aderlaß Abends die eine und am folgenden Morgen die andere Hälfte ein. Dieses wird desto sicherer und gründlicher zum Laxiren wirken, je weniger man festes Futter gibt. Dieses taugt während der Krankheit ohnehin nicht, vielmehr ist es sehr rathsam, bloßes Gesäufe, mit Rockenmehl oder Kleie angemacht, statt aller andern Nahrung zu geben. Besonders will ich nicht rathen, Heu, Grummet, oder Stroh zu füttern. Säuerliches saftiges Obst ist ebenfalls heilsam, wenn man es vorher im Trog gestossen hat, und dann in kleinen Portionen vorgiebt.

§. 5.

§. 3.

Hat sich nach Ablauf des vierten Tages das Athemholen gebessert, der Husten vermindert, aber das Fieber dauert noch in gleicher Stärke fort, so setzt man den Gebrauch von Nro. 1. aus, und giebt nun von den Pulvern Nro. 2. alle drei Stunden eins in Wasser ein. Die ganze Krankheit hindurch, von Anfang bis an das Ende, muß, den Tag, da laxirt wird, ausgenommen, täglich durch das Klistier Nro. 3. Oeffnung des Leibes geschafft werden. Zur Abwechselung kann man auch dabei rohe Gerste abkochen, bis sie aufplazt, diesen Trank, der dünn seyn muß, durchseihen, mit etwas Obstessig und Bienenhonig oder Zuckersyrup vermischen, und dieses zum öftern zum Saufen vorhalten.

§. 6.

Um den Auswurf des Schleims, der sich, wenn es gut geht, um den fünften

Tag

Tag zu lösen anfängt, zu befördern, dienet, außer dem eben beschriebenen Gerstentrank, ein Dampfbad von aufgekochter Gerste mit Essig vermischt, welches man den Kranken vorsetzt, ihnen ein Tuch über den Kopf hängt, und sie so den warmen Dampf durch Maul und Nase einziehen läßt. Auch Kolophonium, oder Geigenharz auf Kohlen gestreut, und auf diese Art geräuchert, befördert den Auswurf des Schleims kräftig genug.

§. 7.

Mit diesen Mitteln, wenn sie gleich Anfangs ordentlich angewendet werden, rettet man die meisten Kranken. Wird aber gleich in den ersten Tagen diese Hülfe versäumt, so hat man allemal zu fürchten, daß die Krankheit einen von den oben beschriebenen üblen Ausgängen nehmen wird, und dann rathe ich, die Kosten zu sparen, weil alles nichts mehr hilft, im Gegen-

gentheil die Thiere entweder in wenigen Wochen darauf gehen, oder nachdem sie Monate lang, ja vielleicht Jahr und Tag siech und elend verlebt haben, endlich doch sterben.

§. 8.

Wenn es nun glücklich gehet, die Thiere bekommen wieder Freßlust, wiederkäuen, und alle Zufälle haben sich verlohren, so gebe man noch etwa acht Tage lang den stärkenden Trank Nro. 4., und bringe sie wieder nach und nach an ihr gewöhnliches Futter. Die Wunden von der spanischen Fliegensalbe läßt man von selbst, oder unter täglichem Schmieren mit Bleiweissalbe, ausheilen, und die Haarseile zieht man heraus, und überläßt deren Heilung der Natur.

§. 9.

Solte sich die Löserdürre mit dieser Krankheit verbinden, in welchem Fall es die sogenannte Lungenseuche wird, so spa-

re

re man nur alle Mühe zur Heilung, sondern schaffe die Kranken sobald als möglich weg, und verfahre überhaupt, wie ich in meinem Unterricht über jene Krankheit angerathen habe.

§. 10.

Obgleich die Lungenentzündung, wenn kein Faulfieber dabei ist, nicht ansteckt, so ist es doch rathsam, und erleichtert die Kur, wenn man die Kranken in einen warmen Stall allein stellt. Auch ist es rathsam, sobald der fünfte Tag Besserung bringt, die Kranken täglich zweimal mit Strohwischen zu reiben, und die übrige Zeit mit einer Decke zu behängen, weil auch durch die Ausdünstung der Haut, welche dadurch befördert wird, eine Menge Krankheitsmaterie aus dem Körper geführt wird. Ist es warmer Frühling oder Sommer, oder auch warmes Herbstwetter, so ist den genesenden heilsam, sie im Mittag einige Stunden in frischer Luft weiden zu lassen.

Rezepte.

Nro. 1.

Nimm präparirten Weinstein, gereinigten Salpeter, von jedem 8 Loth, mische beides zu Pulver, und theile es in 16 gleiche Theile.

Nro. 2.

Nimm präparirte Muschelschalen 8 Loth, gereinigten Salmiak 4 Loth, Kampfer $\frac{1}{2}$ Loth, mische alles zu Pulver, und theile es in 12 gleiche Theile.

Nro. 3.

Nimm Kamillenblumen, zwei Hände voll, koche sie mit $2\frac{1}{2}$ Schoppen Wasser ein wenig ein, presse die Brühe durch ein Tuch, mische alsdann $\frac{1}{4}$ Schoppen Leinöl, und eine gute Hand voll Kochsalz dazu, und gebe es lauwarm, als Klistier.

Nro. 4.

Nimm Knak- oder Bruchweidenrinde 12 Loth, Enzian Wurzel 4 Loth, koche beides zusammen in 2 Maas Wasser bis zu 6 Schoppen ein, seihe die Brühe durch ein Tuch, und mische einen Schoppen Bienenhonig dazu. Von diesem Trank giebt man den stärksten Stücken alle 4 Stunden $\frac{1}{2}$ Schoppen, geringeren und Rindern ein Drittheil weniger. Es versteht sich überhaupt, daß man bei allen diesen Mitteln nach der Stärke der Thiere ab und zu thut.